

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 68.

Laasphe, Mittwoch den 26. August 1903.

28. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 25. August 1903.

Gerüchte, Vermutungen, Befürchtungen auf allen Seiten, Taten nirgends. Da ist es schwer, eine Wochenschau zu schreiben. Denn man kann doch nur Vorwissen registrieren und vorgekommen ist eigentlich gar nichts Neues. Nicht mal der preussische Kronrat hat irgend etwas produziert, das wie ein Ereignis ausfiele. Und wie lange vorher hatte man ihn schon zum Gegenstande fähiger Kombinationen gemacht, und auch an Versuchen, im Zusammenhang mit ihm allerlei politische Quertreiben ins Werk zu setzen, hat es nicht gefehlt. Die Enttäuschung nach seiner Abhaltung ist also groß. Von seinem angeblich hochpolitischen Charakter, der sich in nachfolgenden bedeutsamen Staatsaktionen, Personalveränderungen und dergleichen äußern sollte, ist absolut keine Spur zu entdecken. Vielmehr steht fest, daß die Verhandlungen des Kronrates ein rein wirtschaftlich-technisches Gespräch trugen und daß, abgesehen von der Besprechung der Hochwasser-Katastrophe dieses Jahres, die Beschlüßfassung nur den Maßnahmen galt, die zu dauernder Abwehr der Ueberschwemmungsgefahr in den davon bedrohten Teilen der preussischen Monarchie durchgeführt werden sollen. Das Resultat der Verhandlungen wird in den Vorlagen zutage treten, die den dringenden Gegenstand der ersten Session des neuwählten Landtages bilden dürften.

Durch den Kronrat ist ferner die Frage der Neubefestigung des schlesischen Oberpräsidiums, das durch den Abgang des Fürsten Hatzfeld erledigt war, zur Entscheidung gebracht worden. Graf v. Zedlitz-Trübschler, der bekannte und beliebte frühere Kultusminister und jetzige Oberpräsident von Hessen-Nassau ist Oberpräsident von Schlesien geworden. Aus seinem bisherigen Wirkungsfeld sieht man ihn innerhalb desselben nur sehr ungern scheiden, da es ihm gelungen war, sich in allen Bevölkerungsklassen große Zuneigung zu erwerben, trotzdem man, wie wir in einem liberalen Blatte lasen den Schulgesetz-Zedlitz in Hessen-Nassau seinerzeit nur mit sehr gemischten Gefühlen begrüßt hatte. Nach Hessen kommt nunmehr der frühere Polizeipräsident von Berlin und jetzige Regierungspräsident in Frankfurt a. O., Herr v. Winheim.

In Frankreich ist endlich der Prozeß gegen die Gaunerfamilie Humbert zu Ende gegangen. Therese und Frederic Humbert wurden zu fünf Jahren Einschließung in eine Strafanstalt (Zuchthaus) und 100 Francs Geldstrafe, Emile Daurignac zu zwei und Romain Daurignac zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Allen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt. Die Gerichtsverhandlung hat immer deutlicher gezeigt, daß die Verbrechen der Familie höchst plumpe Schwindelmanöver waren und daß es absolut unverständlich bleibt, wie so

viele und teilweise auch so geschickte Leute sich durch die ungeschickte angelegten Schwindelereien so lange Jahre hindurch hinter Licht führen lassen konnten. Noch unverständlicher aber ist es uns, daß auch fast die gesamte nichtfranzösische Presse ihre Spalten nicht für zu schade erachtet, sie mit den langweiligen, nichtsagenden Verhandlungsberichten anzufüllen. Wir würden das noch einigermaßen verstehen, wenn durch die Berichte das Sensationsbedürfnis des lieben Publikums auf seine Rechnung käme, aber da das nicht einmal der Fall ist, so bleibt uns das Verhalten der Presse rätselhaft.

Die Türkei ist trotz der zusammengezogenen 170 000 Mann machtlos; hat sie doch nicht einmal hindern können, daß der russische Konsul in Monastir von türkischen Soldaten über den Haufen geschossen wurde. Zwar sind die Uebelthäter gehängt, der Wali seines Amtes entsetzt, der Witwe des Konsuls Schmerzensgeld angeboten worden, aber das alles genügt Rußland noch nicht, und so machte es seine Schwarzmeerflotte mobil und sandte sie an die Mündung des Bosporus. Hier liegt sie jetzt, des Wintes von Petersburg gewärtig. Ueber 200 schwere und 400 leichte Geschütze führt sie auf ihren eisengepanzten Schiffskörpern, und fast 5000 russische Soldaten harren der Stunde, wo „es losgeht.“

Daß dies nicht so ganz unwahrscheinlich ist, geht auch aus der Haltung Englands hervor. Abgesehen davon, daß die englische (wie die russische) Regierung zur Zeit ungewöhnlich große Kohlenankäufe in Wales gemacht hat, hat sie ihr Mittelmeergeschwader nach den Dardanellen berufen. Hier liegt die stattliche Armada, wenige Stunden von der russischen entfernt. Zwischen beiden: Konstantinopel, nach dem sie beide schießen, das aber keiner von ihnen besetzen mag — aus Furcht vor dem anderen und nicht etwa aus Furcht vor dem kranken Mann am Goldenen Horn.

Noch komplizierter wird die Lage durch die Stellung Bulgariens und Serbiens. Beide Länder möchten den Krieg, — Bulgarien, um sich zu vergrößern, Serbien, um von seinen inneren Schwierigkeiten die Blicke und Gedanken abzulenken und das völlig zerplitterte und uneinige Volk wie Heer durch Gemeinamkeit der Gefahr zur nötigen Einheit zu führen.

Wäre wenigstens Oesterreich so einig, wie es sein muß, um einen bestimmenden Einfluß auf die Orientpolitik auszuüben. Aber was kann man von einem Staat verlangen, bei dem die Kabinettskrisis chronisch ist und seit Monaten eine schneidende auswärtige Politik unmöglich macht. Unter diesen Verhältnissen ist der Geburtstag Kaiser Franz Josephs still und trüb verlaufen. Die Fragen, die mit Hinsicht auf die Festigkeit der Ungarn und anderen Nationen an den greisen Kaiser gerade an diesem Geburtstag herantreten sind, gehören mit zu den schweren seiner ganzen langen Regierungszeit. Kracht

es doch unheimlich im morschen deutsch-italienisch-magyarisch-schlesisch-polnisch-slowakischen Staatenbazar.

Orientalische Sorgen.

Was will im Orient werden? Wird die ganze Orient-Frage wieder aufgerollt, soll über die Zukunft des „kranken Mannes“, der nicht leben und nicht sterben kann, endgültig entschieden werden? Und wenn, wie hier, das Spiel um Provinzen beginnt, ist es nicht leicht möglich, daß daraus ein Spiel um Kronen wird? Jedenfalls sind die in den letzten Tagen wieder aufgetauchten optimistischen Anschauungen keineswegs stichhaltig, die Dinge stehen weit ernster, als je seit dem großen russisch-türkischen Kriege, und wenn es auch nicht zum Kriege kommen muß, so kann doch niemand sagen, ob nicht ein Zwischenfall auftaucht, der alles ins Rollen bringt. Die Hauptsache ist, daß es sich heute nicht allein um die Türkei und Mazedonien handelt, daß nicht nur Bulgarien und Serbien gern ein Stück von dem mazedonischen Braten gewinnen möchten, sondern daß neben Rußland sich auch England und Frankreich einstellen und mit eifersüchtigen Augen einander beobachten. Was der Sultan inmitten dieses allgemeinen Trubels anfangen soll, ist schwer zu sagen; viele Hunde sind des Hasen Tod. Auf dem Wege der diplomatischen Verhandlungen kann es sehr wohl zu einem allgemeinen Kriegsbrande und dahin kommen, daß die Türkei nicht bloß Mazedonien, sondern auch ihren ganzen europäischen Besitz verliert. 170 000 Mann stehen, nach den offiziellen türkischen Angaben, in Mazedonien unter Waffen. Dieser stattlichen Armee will es nicht gelingen, das Feuer des Aufstandes zu verlöschen; das ist bedenklich, wenn auch anzuerkennen ist, daß in diesem Volkskriege die türkischen Truppen mit allen denkbaren und undenklichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Es kann so nicht mehr lange weitergehen, und daß der Anfang vom Ende nahe ist, das beweist das Vorgehen der erwählten Großmächte.

Das russische Kriegsgeschwader ist in Juiada am Schwarzen Meere vor Anker gegangen, einem Orte, von wo es Konstantinopel ebenso gut wie Burgas, den wichtigsten bulgarischen Hafen, bedrohen kann. Was will Rußland? Das weiß niemand. Und weil es die anderen Mächte nicht wissen, sehen sie sich bei Zeiten vor. Frankreich und England schicken Kriegsschiffe nach Saloniki, dem mazedonischen Hafen, in welchem sich vor einigen Monaten die grauenvollen Dynamit-Attentate der bulgarisch-mazedonischen Aufreißer abspielten. Frankreich wird selbstverständlich Rußlands Pläne nicht trennen, aber England, das Rußland in Ostasien bereits zu seinem geheimen Ingrimme allmächtig werden sah, hat keine Lust, seinen bisher besessenen maßgebenden Einfluß im Mittelmeer zu verlieren. Und dieser hängt doch an einem feinen Faden! Wenn Rußland es durchsetzt — und das kostet Rußland nur ein Augenblinzeln —, daß die

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Gewiß werden sie das tun!“ riefen viele Stimmen. „Dann müssen sie auch mit euch kämpfen. Den Soldaten, der zum Feinde überläuft, trifft Schmach — der Arbeiter, der so handelt, ist nicht besser. Wer an eurem Siege teilnehmen will, muß auch mit euch kämpfen!“

„Er hat Recht!“ riefen einzelne Stimmen. Haffel sprach immer berebter und überzeugender für seinen Vorschlag, er riß die erregten Köpfe immer mehr hin, selbst Brand gewann er für sich.

Nur Wenzel war noch dagegen; er trug Bedenken vor diesem Schritte.

„Wenzel, seien Sie kein Tor,“ entgegnete Haffel. „Es ist dies der einzige Weg, der übrig bleibt. Sehen Sie ruhig zu, so wird sich die Anzahl der Abtrünnigen morgen verdoppeln und in wenigen Tagen werden Sie ganz allein dastehen. Sie sind der Führer und müssen die Fahne hoch halten! Tun Sie vielleicht ein Unrecht, wenn Sie die Abtrünnigen zwingen, ihr gegebenes Wort zu halten?“

In Wenzel's Kopfe fuhren die Gedanken wild durcheinander. Er dachte an seine Frau und an die Not, die auch bei ihm bereits anklopfte, er hatte keine Hoffnung mehr und doch mochte er sich nicht ergeben.

„Gut, ich werde dabei sein!“ rief er endlich.

Konnte es schlimmer kommen, als es bereits war! Die Zeit, um Haffel's Vorschlag auszuführen, drängte. Die Arbeiter scharten sich zusammen.

„Wenzel soll uns führen!“ riefen sie und rissen den halb Verzweifelten mit sich.

Aufgeregt, lärmend und singend begaben die Versammelten sich über die Straße zu Fröbels Fabrik, nur Wenige entfernten sich heimlich. Vor dem Tore stellten sie sich auf.

Einige Angetrunkene lärmten laut und pochten mit Stöcken an die Türe. Wenzel wies sie zur Ruhe, sie hörten nicht. Er machte sie darauf aufmerksam, daß die Polizei zum Einschreiten zwingen würden, man lachte über ihn.

„Daß die Polizei nur kommen, wir wollen ihr den Heimweg zeigen!“ rief ein junger Arbeiter.

Der Lärm und die Aufregung wuchs mit jeder Minute. Die Mittagsstunde zum Wiederbeginn der Arbeit schlug, einige Männer kamen die Straße herab.

„Dort kommen die Abtrünnigen!“ riefen Einige.

Mehrere der Benannten suchten sich durch die Dichtgedrängten Bahn zu brechen, um zum Tore der Fabrik zu gelangen.

„Halte sie auf — laßt sie nicht durch!“ tönte es.

„Es hat Niemand das Recht uns aufzuhalten!“ entgegneten die Bedrohten. „Wir haben kein Brod mehr, um zu leben, deshalb wollen wir arbeiten!“

Wenzel, verweigern Sie den Leuten den Eintritt, Sie als unser Führer haben das Recht, dies zu tun!“ rief eine Stimme.

Erregt drängte sich Wenzel vor.

„Zurück!“ rief er den Abgefallenen laut entgegen.

„Ihr habt euer uns gegebenes Wort gebrochen!“

„Nögen Diejenigen zuerst ihr Wort erfüllen, welche uns einen erhöhten Lohn versprochen haben,“ gab einer der Arbeiter zur Antwort.

„Ihr sollt ihn haben, allein ihr müßt mit uns ausharren,“ fuhr Wenzel fort. „Ihr seid Verräter an unserer Sache und ihr allein tragt die Schuld, wenn sie scheitert!“

Einige der Abtrünnigen schienen schwankend zu werden. „Kommet!“ rief ein alter Arbeiter ihnen zu, indem er zum Tore schritt. „Ich habe nicht kauft, mich zum zweiten Male betören zu lassen!“

„Zurück!“ fiel Wenzel ein und vertrat ihm den Weg. „Wir hat Niemand zu befehlen,“ entgegnete der Alte.

„Doch, ich habe es!“ fuhr Wenzel fort und suchte ihn gewaltsam zurückzudrängen.

Die Begleiter des Alten sprangen ihm zu Hilfe, Wenzel stieß auch sie zurück.

Ein wilder Tumult schien zu entstehen, eine Schlägerei, in der die Benigen, welche die Arbeit wieder aufgenommen hatten, unterlegen wären — in diesem Augenblicke wurde das Tor von innen aufgerissen und mehrere Polizeibeamte traten hervor. Fröbel hatte sie rufen lassen und sie waren durch eine andere Türe auf den Fabrikhof gelangt.

Sie sahen, wie Wenzel die Arbeiter gewaltsam vom Tore zurückdrängte, und sie ergriffen ihn, um ihn zu verhaften. Das Blut wich aus den Wangen des Aufgeregten.

„Ich lasse mich nicht verhaften!“ rief er und stieß, kaum wissend, was er tat, die Polizeibeamten heftig zurück.

Auf's Neue wurde er ergriffen.

„Wollt ihr mich im Stiche lassen?“ rief er seinen Begleitern zu. Die meisten zogen sich bange zurück, nur der kleine Gelehrte und drei Arbeiter suchten ihn mit Gewalt zu befreien — auch sie wurden verhaftet.

bisher bestandene Sperre der Straße von Konstantinopel für Kriegsschiffe aufhört, dann können seine und die französischen Kriegsschiffe, die ja jedem Winke aus Petersburg folgen, hier bequem zusammenwirken und dem englischen Einfluß das Gegengewicht halten. Will das Rußland? Will es etwas anderes? Die russische Regierung liebt es nicht, voreilig ihre Karten aufzudecken, wie es sich vor kurzem erst wieder in der Mandchurien gezeigt hat. Die Forderungen, welche es für Mazedonien an die Türkei richtet und gegen die im allgemeinen nichts einzuwenden ist, sind Nebenbedingung; was man in Petersburg für Rußlands Weltstellung erstrebt, darauf kommt es an. Der Zar regte i. Z. bekanntlich die Haager Friedens-Konferenz, das politische System der Uneigenständigkeit, an. Seine Diplomatie hat aber genau im entgegengesetzten Sinne gehandelt, und man kann nicht gerade sagen, daß ihr Verfahren dem Zarenreiche schlecht bekommen ist. Sie wird auch jetzt nicht stoppen, wo es mit Wolltampf vorausgeht.

Bulgarien und auch Serbien tun bisher sehr scheinheilig, sie wollen angeblich nicht das mindeste gegen den Sultan im Schilde führen. Sie haben zwar fast alle Kerwen unter Waffen gerufen, aber diese Maßnahme betrifft, wie es heißt, nur die regelmäßigen Sommerübungen. Griechenland ist sogar noch edelmütiger; von Athen aus beschwört man im Namen der Menschlichkeit die Türkei, dem blutigen Treiben der mazedonischen Aufständischen ein Ende zu machen. Aber diese Haltung schließt keineswegs aus, daß sie alle drei jugreifen, sobald ihnen der geeignete Moment gekommen erscheint. Die Griechen haben jämmerlich gegen die Türken gekämpft und furchtbare Prügel bekommen, den Serben erging es nicht besser, die Bulgaren haben sich mit den Moslems noch nicht vertragen. Wahrscheinlich würde ihnen allen die genügende Portion ungebrauchter Asche zu teil werden, aber es würden Phyrusiege sein, welche die Türkei erschrecken würde. Doch das sind vorläufig alles Kombinationen. Denn niemand weiß, ob der Arzt, in dessen Händen die Macht über Leben und Tod des kranken Mannes heute liegt, ob der „weiße Zar“ die Zeit für den Aderlaß gekommen hält, denn ohne ihn wird sich auf dem Balkan nichts ändern.

Der Gegenpapst.

André Bourrier, der Führer der Evangelisations-Bewegung aus dem Kreise der französischen Priester, unternimmt in der neuesten Nummer des „Christien Français“ einen Versuch, das heutige Papsttum römischer Herrschafts-Basis zu beleuchten durch den schallhaft vorgepiegelten Traum eines Mitgliedes des Konklaves, der schlichte Christentum und römische Ueberlieferung auseinanderprallen läßt. Auch die Anhänger der katholischen Kirche wird das „Märchen“ zum Nachdenken anregen oder doch interessieren. Der angebliche Bericht des Konklavisten lautet nämlich:

„Als die Pforte des Konklaves sich schloß, begannen die Gebete, die Zeremonien, die Vespere. Es ist unnütz, Ihnen zu sagen, was ich gesehen, was ich gehört habe — überhaupt bin ich verpflichtet, darüber zu schweigen und ich werde mein Gelöbniß nicht brechen. Aber in der ersten Nacht hatte ich einen sonderbaren Traum, den will ich Ihnen erzählen.“

Ich nahm an der ersten Abstimmung teil. Als das Ergebnis verkündet wurde, erfuhren wir zu unserer nicht geringen Verwunderung, daß wir einstimmig einen armen Priester von bescheidenem Rang gewählt hatten, einen unbekannten Landpfarrer, dessen Name zuvor niemals genannt worden war. Man erblühte in dieser Wahl ein Zeichen vom Himmel, und eine Abordnung von zehn Kardinälen reiste ab, um den neuen Papst aufzusuchen und ihn im Triumph nach Rom zu führen. Am Tag seiner Ankunft hatte sich eine ungeheure Volksmenge aufgemacht; sie erwartete ihn am Eingang in die Stadt, um ihm einen Triumphzug zu bereiten. Aber man war nicht wenig erstaunt, als man sah, daß er die stolzen Karossen, die man ihm entgegengeführt hatte, verwarf und auf einer Eselin seinen Einzug hielt. Die Fürsten und der Adel schienen etwas gedrückt, aber das Volk jubelte so laut und freudig, daß man das Gemurmel der Großen bald vergaß.

Hassel hatte schon vorher sich entfernt und sah von dem Fenster einer nahegelegenen Restauration dem Ausgange des Unternehmers zu, welchem er die Arbeiter betrogen hatte, zu.

Als er sah, daß Wenzel, Brand und die verhafteten Arbeiter von den Polizeibeamten fortgeführt wurden, glitt ein boshaftes Lächeln über sein Gesicht hin. Er hatte im Stillen geschworen, sich an Wenzel zu rächen, weil derselbe Betty zurückgewiesen hatte und weil er glaubte, daß durch ihn Verharb's Liebe zu seiner Schwester verraten sei — jetzt war sein Schwur erfüllt.

Mit dumpfem Murren saßen die Arbeiter ihre Kameraden und Führer fortzuführen, dann zerstreuten sie sich, um nicht von dem gleichen Geschick heimgeführt zu werden. Wenzel schritt mit sichtbarem Schmerz dahin. Er dachte an sein unglückliches Weib daheim, welches nun verlassen, ohne Mittel zum Leben dastand.

Dies war also das Ende des Strebens, welches ihn anfangs so sehr begeistert, dies das Ziel, welches er erreicht.

Brand ging neben ihm und suchte ihm Mut einzusprechen.

„Seien Sie ohne Furcht,“ sprach er. „Man wird uns auf der Polizei verhören und dann wieder entlassen, weil man befürchten muß, daß die Arbeiter uns gewaltsam befreien würden. Was kann man uns tun. Nichts!“

Wenzel antwortete nicht, es lag so unfagbar schwer auf ihm, daß auch nicht die geringste Hoffnung mehr in ihm Raum fand.

Sie wurden zur Polizeiwache geführt und kurz verhört, dann wurden sie in einzelne Haftzellen gebracht. Brand wollte dagegen protestieren, allein ein Polizeidiener erfaßte den kleinen Gelehrten sehr heftig am Rockkragen und schob ihn vorwärts.

Als Wenzel in der engen Zelle angelangt und die Türe hinter ihm verschlossen war, sank er auf dem hölzernen Schemel nieder und barg das Gesicht in beiden Händen. Er empfand nicht die dumpfe Luft des Raumes

Als der Papst am Quirinal vorüberkam, hielt er an und wollte den Palast des Königs segnen. Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß dies die Wohnung jener Könige sei, die ihm seines Kirchenstaats und seiner Königswürde beraubt haben, sagte er zu seiner Umgebung: „Wollen sie mir meinen Rock nehmen, so will ich ihnen auch den Mantel lassen.“ Und er gebot einem früheren Hauptmann der päpstlichen Juwelen-Schweigen, der sich dagegen auflehnte. „Mein Reich,“ sagte er ihm, „ist nicht von dieser Welt.“ Man kam an der Erzstube des Vatikans an und das Bataillon der Schweizergarde, in bewundernswürdiger Ordnung aufgestellt, präsentierte das Gewehr. Aber der neue Papst machte sich gar nichts aus dieser militärischen Parade. Er sagte bloß: „Nehmt Eure Hellebarde herab! Wer die Hellebarde fällt, der wird durch die Hellebarde umkommen!“ Nun lief ein Schwarm von Dienern herbei, Lakaien, Kammerdiener, Angestellte aller Art, in alle möglichen Farben und prächtige Livreen gekleidet. Aber der Papst wies sie alle ab. „Ich bin nicht gekommen,“ sagte er, „daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene.“ Und als er die prachtvolle Halle des Vatikans sah, den großartigen Eingang, die monumentale Treppe, das gezierete Gefäß, fehrte er gerade den Kopf um und weigerte sich, dieses Königsschloß in Besitz zu nehmen. „Die Vögel unter dem Himmel haben Nester, die Fische haben Gruben, aber der Stellvertreter Christi hat nicht, da er sein Haupt niederlege.“

Am Tore der Basilika sah er Verkäufer, die Medaillen, Scapulare, Reliquienstücke, Wachskerzen und andere Sakramentalien für die Gläubigen feilboten als Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten, Unglücksfälle. Als er dies sah, wurde er so zornig, daß er das Gefolge stehen ließ, die Tische der Kaufleute umwarf und die Händler hinausjagte. „Mein Haus ist ein Bethaus,“ rief er, „und Ihr habt eine Mördergrube daraus gemacht!“ Und als die Vorhänger der Kardinalskongregationen für die Dispense, die Vermittlungen, die Abfälle usw. sich vor ihren Kankleien drängten, mit einer Unzahl von Priestern, dem Personal dieser Kankleien, sprach der Papst zu ihnen: „Umsonst habt Ihr's empfangen, umsonst gebet es auch!“ Gleich darauf kamen die Gesandten der Staaten, um dem „Vater der Gläubigen“ ihre Verehrung zu bezeugen. Unter ihnen befand sich Herr Delcassé, der eifrigste von allen, warf er sich nieder, um dem Papst zuerst den Fuß zu küssen. Der Papst wehrte es ihm und sprach: „Stehe auf; ich bin ein Mensch wie Du!“ Von der andern Seite rannnten die Kardinäle einer Laienschule herbei unter lärmenden Hochrufen zu Ehren des heiligen Vaters. Bischöfe und Kardinäle jagten sie weg und wollten sie zum Schweigen bringen. Der neue Papst sagte zu ihnen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“

Alle diese für sie sonderbaren Worte hatten ihm schon eine gute Zahl Kardinäle, Bischöfe und reiche Leute entfremdet. Die Menge, die sich um ihn drängte, war um diese Zeit sehr gemischt; man bemerkte Regierungsbeamte, Republikaner und selbst Arbeiter darunter. Einige Redakteure des „Gaulois“ und des „Echo de Paris“ waren empört darüber. Ihnen sagte der Papst: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ Er erhob seine Augen und sah auf einem Maulbeerbaum ein Haupt der Freimaurerei, das sich auf diese Höhe geschwungen hatte, um besser zu sehen. „Steig herab!“ sprach er ihn an. „Denn ich will in Deinem Hause einkehren!“ Als man sich zum Mahle setzte, stritten sich einige Kardinäle um den Vortritt. Da sagte der neue Papst: „Wer unter Euch will der erste sein, der sei der letzte!“ Beim Essen wurde eine Fleischplatte aufgetragen, weil der Hausherr, der die strengen Fastengebote der Kirche nicht kannte, so angeordnet hatte. Der neue Papst griff unbefangenen zu und sagte: „Nicht was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was vom Munde ausgeht!“

Ein Staatsmann kam, um ihm eine beträchtliche Summe Geldes anzubieten, damit ihm der Papst bei den nächsten Wahlen seine Unterstützung zuteil werden lasse. „Daß Du verdammt werdest mit samt Deinem Gelde!“ sagte er. Als man ihm einen Seminarprofessor beigezeichnete, der eine andere Theologie lehrte als die des Kollegium Romanum und ihm von der Notwendigkeit sprach, dem Fortschritt des Fortums durch einen Bannspruch Einhalt zu tun, weigerte sich der neue Papst energisch, auf die Bannstrahlen zurückzugreifen, und sagte: „Wisset Ihr nicht, was Eures Kindes Ihr seid? Lasset beides reifen bis zur Ernte.“ Dem Vorsteher eines Priester-

und hatte keinen Blick für die grauen, ihm unheimlich entgegenstarrenden Wände; er fühlte nur, daß Alles verloren war, was er erstrebt und gehofft hatte. An Johanna dachte er. Was sollte sie ohne ihn beginnen? Weshalb hatte er auf ihre Mahnungen nicht gehört? Jetzt saß sie allein in dem kleinen Zimmer und wartete auf seine Heimkehr; Niemand teilte ihr das Geschehene mit.

Erregt sprang er auf und pochte mit aller Kraft gegen die Türe, daß es auf dem langen Gange, der vor den Zellen hinlief, laut wiederhallte.

Der Wärter trat an die Türe und untersagte ihm das Pochen.

„Schicken Sie zu meiner Frau und lassen Sie ihr sagen, daß — daß ich hier bin!“ rief Wenzel.

„Was kümmert mich Ihre Frau,“ entgegnete der Wärter unwillig. „Wenn Sie sich nicht ruhig verhalten, werde ich bei dem Inspektor Anzeige machen und Sie werden bestraft!“

Wenzel sank wieder zurück auf den Schemel.

Johanna saß daheim und erwartete ihren Gatten. Die Mittagszeit verrann, ohne daß er kam. Es war nicht das erste Mal, daß sie vergebens auf ihn wartete, sie suchte sich deshalb in Geduld zu fügen, obgleich eine innere Unruhe sie erfaßt hatte und sie sich nach ihm sehnte.

Der Abend kam und Stunde auf Stunde schwand langsam dahin. Vergaß Wenzel sie an diesem Tage ganz? Mehr als einmal stand sie auf, öffnete das Fenster und lauschte hinab auf den dunklen Hof, ob sie seine Schritte nicht vernehme.

Die Lichter in den Häusern ringsum wurden ausgelöscht, eins nach dem anderen, die Menschen begaben sich zur Ruhe, nur sie allein blieb wach. In dumpfen Blüten saß sie da, von dem nahen Turme ertönten die Glockenschläge der Mitternachtsstunde. Fast erschreckt fuhr sie empor, auf's Neue eilte sie an das Fenster und lauschte lange Zeit vergebens.

seminars, der ihm die künftigen Geistlichen vorstellte und ihn bat, selbst den Vorsitz bei ihrer Priesterweihe zu übernehmen, antwortete er, auf die Volksmenge deutend, „Ihr seid alle Priester.“ Ein Pilger trat zu ihm, der in Jerusalem, Lourdes und S. Jago di Compostella gewesen war. Er sagte: „Meister, ich habe alle berühmten Wallfahrten mitgemacht, ich habe alle Abfälle gewonnen, ich habe täglich Fasten und Abstinenz gehalten, ich habe alle Stufen der heiligen Treppe erklimmt, was soll ich noch mehr tun?“ Der neue Papst antwortete: „Verkaufe was Du hast, und gib's den Armen und folge mir nach, so wirst Du einen Schatz im Himmel haben!“

Mehr und mehr zogen sich die Reichen, die Mächtigen und die Kirchenfürsten von ihm zurück, mehr und mehr schwoll dagegen die Volksmenge an; sie begleitete seine Schritte mit immer begeisterten Hochrufen. Die Stunde der Krönung nahte, die Priester kamen schon mit der Tiara des hl. Januarius, um sie ihm aufs Haupt zu setzen. Aber er wies sie zurück und deutete auf einen Christus mit der Dornenkrone, der nicht ferne davon zu sehen war.

Inzwischen hatte der Telegraph die Nachricht von der Ankunft des neuen Papstes nach allen Enden der Erde verbreitet; seine ersten Amtshandlungen standen in allen Zeitungen, und überall begrüßte man diesen neuen Reformator auf dem päpstlichen Thron, einen Mann, würdig der apostolischen Zeiten. Am nächsten Tag aber erfuhr man, daß die Kardinäle in einer geheimen Sitzung einen andern Papst gewählt haben.

Verleugnet von dem hl. Kollegium, verlassen vom Adel, war der Papst von gestern nichts weiter mehr, als ein Gegenpapst und ein Keger.

An einem furchtbaren Alpdrücken erwachte ich.“

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Zur Abstinenz-Bewegung.“

Mit lautem Mahnruf geht durchs Land — Die Anti-Alkohol-Bewegung. — Und gerne ist sie bei der Hand — Dem Gast zu wässern die Verpflegung. — Sie haßt den bösen Alkohol — Und meint, daß zu der Menschheit Wohl — Er gänzlich müßt vernichtet werden. — Weil er die Tugend föhrt gefährdet! — O Abstinenz! O Abstinenz! — Ich kann nicht blindlings mit dir schreiten. — Du brichst in scharfer Konsequenz — Mit gutem Brauch aus allen Zeiten. — Wo Kundengefang und Gläserklang — Er tönt all die Jahre lang. — Soll man sich künftig, — ach wie fabel, — Zuprosten nur mit Simonade! — Auch ich bin für die Mäßigkeit, — Doch ich gern bei vollem Maße, — Nur hör ich auf zur rechten Zeit — Und geh' die goldne Mittelstraße. — Kurzum, man wird mich recht verstehen! — Ich mag nicht ins Extreme geh'n. — Und will — was man auch möge schreiben — Nach keiner Richtung überreiben! — Ich seh' die Dinge also an: — Ein guter Trunk dem guten Mann! — Drum, wer sich sonst beherrschen kann, — Der steige ruhig in die Kanne. — Wenn er nach dort die Schritte lenkt, — Alldro man einen Guten schenkt, — Ist die Erfrischung ihm zu gönnen. — Denn er wird sie vertragen können! — In unsrer Heimat Wittgenstein — Man trinkt Bier und Brantwein. — Die Manneskraft bleibt unverfehrt, — Trokdem — wie die Erfahrung lehrt! — Ein jedes Ding zu seiner Zeit. — Ein guter Trunk zu guter Stunde. — Beim Trinken kommt die Fröhlichkeit, — Mit Wasser ist sie nicht im Bunde. — Und wenn bei einem Hochzeitsfest — Man hoch das Brautpaar leben läßt, — So läßt man's nicht mit Wasser leben. — Man braucht dazu den Saft der Reben! — Und trinkt, wenns kann nicht anders sein, — Auch ungebraunten Brantwein. — Schmäht drum 'n guten Tropfen nicht. — Stöht an — es klingt wie ein Gedicht. — Das oft begeistert hat und weiter — Uns noch begeistern wird! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Die Tage der Flur- und Treppenbeleuchtung kommen wieder heran und es verlohnt sich, aufmerksam zu machen, daß der Hauswirt für etwaige aus der Nichtbeleuchtung resultierende Unfälle haftbar gemacht werden kann. Die übrigen Vereinbarungen mit ihren Mietern wegen der Treppenbeleuchtung entbinden die Hauswirte von der Haftpflicht nicht. Wer also als Hauswirt sich vor Schaden bewahren will, sorge trotz

Dann wieder setzte sie sich neben das kleine Bett ihres Kindes. Sie saß regungslos da, ohne zu schlafen, ihr Auge ruhte abgepannt auf einem Punkte. Wo war das Glück geblieben, dem sie einst so fest vertraut! Die Bilder ihrer Jugendzeit tauchten wieder in ihr auf. Still und ruhig war es in dem Hause ihrer Eltern zugegangen, sie hatten eingeschränkt gelebt, aber die Not nie kennen gelernt, so lange ihr Vater noch lebte der in treuer Weise für sie sorgte. Dann war sie in Platener's Haus gekommen. Zu der Zeit hatte sie am wenigsten daran gedacht, daß ihr Geschick sich je so traurig gestalten könne, denn Fülle und Reichtum hatte sie umgeben. Die Herren hatten ihr und ihrem hübschen Gesichte geschmeichelt, als Platener indessen sich das Leben genommen, hatte keiner der Herren sie mehr gekannt.

Müde und erschöpft sanken endlich ihre Augen zu und der Schlaf erbarnte sich ihrer.

Als das Schreien ihres Kindes sie erweckte, war heller Tag und erschreckt fuhr sie empor. Ihr erster Blick suchte Wenzel — sie sah ihn nicht. Sollte er sich bereits wieder zur Arbeit begeben haben. Sie konnte es nicht glauben, ihr Schlaf war ein so leiser, daß sie sein Gekommen gehört haben müßte. Eine namenlose Angst überfiel sie. Wenzel war nicht heimgekehrt, ihn mußte ein Unglück betroffen haben. Schnell tränkte sie das Kind, umhüllte es dann warm mit einem Tuche und verließ mit ihm das Zimmer. Eine Hoffnung war in ihr aufgetaucht und mit aller Kraft klammerte sie sich daran fest. Wenzel war vielleicht sehr spät gekommen und mit in Brand's Wohnung gegangen, um sie nicht zu stören.

Mit fieberhafter Hast eilte sie die Treppe hinab und stieg in dem Vorderhause zu der Wohnung des Gelehrten empor. Ihr Herz schlug so schnell und bange, daß sie mehrere Male still stehen mußte, um Atem zu schöpfen.

(Fortf. folgt.)

etwaiger Abmachungen mit dem Mieter selbst für rechtzeitige Treppenbeleuchtung.

Die deutschen Postbeamten erhalten jetzt auch Lizenzen, die im Schnitt des Offiziers-Lizenzen entsprechen. Die Abweichungen in der Ausstattung sind die von selbst gegebenen.

Radfahr-Sport. Die für Sonntag angesagte Radfahr-Union des Nordbezirks des Gauverbandes IX. des deutschen Radfahr-Verbandes von Siegen nach Laasphe und zurück mußte wegen des unbefriedigenden Wetters ausfallen.

(Kleine Ursachen, große Wirkungen.) In Groß-Karben war die 21-jährige Magd Anna Tr. in der vorigen Woche mit mehreren anderen Bediensteten auf dem Felde beschäftigt. Einige Burschen neckten das Mädchen, und dieses gab schließlich dem einen eine Ohrfeige. Derselben Cigarre aus dem Mund und fiel in einen Haufen Korngarben, der abbrannte. Dadurch entstand ein Schaden von ungefähr 5-6 Mark. Der Eigentümer, ein Einwohner von Klein-Karben, erstattete gegen das Mädchen Anzeige. Die Behörde lud das Mädchen auf Dienstag zur Vernehmung vor, und mittlerweile machten verschiedene Burschen der Magd große Angst vor der zu erwartenden Strafe. Die Unglückliche nahm sich die Sache so zu Herzen, daß sie am Dienstag früh, statt nach Wilbel zur Vernehmung zu gehen, den Weg nach der Nidda einschlug, nachdem sie ihrem Vater hatte sagen lassen, sie ginge ins Wasser. Jetzt hat man den Leichnam des Mädchens aus der Nidda gezogen.

Bräutungszeit. 24. Aug. (Die Typhuserkrankungen.) Ungefähr die Hälfte der bei den Waldspielen beteiligten gewöhnlichen Schulkinder ist jetzt an Typhus erkrankt. Heute sind wieder zwei Kinder der Epidemie erlegen, ein sechsjähriges Mädchen und ein dreizehnjähriger Knabe. In der Bürgergesellschaft ist man empört darüber, daß den Kindern bei den Spielen statt Vollmilch nur Magermilch, die die Bauern sehr oft nur als Viehfutter verwenden, verabreicht worden ist.

Mühlhausen i. Th. 21. Aug. Gestern ereignete sich in der Lederfabrik der Gebrüder Kleeberg eine Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte. 7 Arbeiter sind zum Teil schwer verletzt. Das durch die Explosion verursachte Feuer konnte schnell gelöscht werden.

Lohnender Nebenverdienst wird häufig in den Zeitungen empfohlen; Damen, Beamte, Kaufleute usw. werden eingeladen, diese Gelegenheiten, reich zu werden, nicht ungenutzt zu lassen. Ein Herr wandte sich dieser Tage an eine solche Adresse in Zürich unter gleichzeitiger Einblendung der verlangten Nachweisgebühr von 3 Mark, war aber nicht wenig erstaunt, als er postwendend folgenden Ratsschlag erhielt: Es gibt nichts Häßlicheres und Entsetzlicheres für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel usw. vom Fliegenstaub bedeckt sind, was gerade in den Sommermonaten häufig zu geschehen pflegt. Es ist also für jedermann eine gewiß lohnende Arbeit (!) in den Sommermonaten, die Bilder vom Staub zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein sauberes, anmutiges Aussehen zu verleihen. Daß der Herr von dieser Auskunft nicht sehr erbaunt war, nachdem er einen Taler dafür losgeworden läßt sich begreifen, um so mehr, da er noch — Junggeselle ist. Eine Warnung, die sich Jeder zu Herzen nehmen möge, der sich auch gerne lohnende Nebenbeschäftigung wünscht.

Locales.

Laasphe, 25. Aug. Der August neigt seinem Ende zu. Was wir von ihm als Reife- und Erntemonat erwartet, das hat er nur zu einem kleinen Teile erfüllt und in des Landes Herz läßt er, was auf viele Gegenden unseres Vaterlandes zutrifft, die Sorge um die Zukunft zurück, denn die noch bevorstehenden weiteren Erntearbeiten werden von der immer noch anhaltenden Unlust der Witterung arg bedroht, so daß der Wunsch nach baldiger Besserung dieser ungelunden Verhältnisse immer dringender und berechtigter wird. Der September ist als sanft und liebenswürdig bekannt, und wenn er uns auch den Herbst und das Ende des Sommers bringt, so sehen wir doch gerade diesmal ganz besondere Hoffnungen auf ihn. Schon hat er ja seine Vorboten gesandt, weithin leuchtet in den Gärten noch die Sonnenrose, blühen hier schon die ersten bunten Astern, Ledrosen und Hortensien, denen gar bald die Georginen folgen wird. Still und stiller wird es von Tag zu Tag in Wald und Flur, die Vierfüßler des Waldes beginnen schon das leichte Sommerkleid abzulegen und

die Vögel rüsten sich auf die bevorstehende Wiederkehr der großen Wanderschaft nach dem Süden, sie halten, allen voran die Schwalben, Flugübungen und Versammlungen ab. In den Lüften schwebt der Papierdrache und an den schon merklich früher hereinbrechenden Abenden ist bereits die trauliche Lampe unter guter Freund. Nicht lange mehr, und rauhe Herbststürme durchrauen das Land, welcke Blätter fallen von den Bäumen und treiben im Winde ihr wirbelndes Spiel, des Sommers letzte Rose verblüht und aus ist mit aller Herrlichkeit bis übers Jahr. Doch ganz soweit sind wir, wie gesagt, noch nicht, noch steht uns der Herbst mit seinen mancherlei Gaben und Freuden bevor — hoffentlich ein schöner Herbst zu aller Nutz und Frommen.

Laasphe, 25. Aug. Infolge Erkrankung des Handelslehrers Herrn Möllmann-Herlitz mußte leider der Beginn des für letzten Sonntag angelegten Buchführungs-Curses um 8 Tage hinaus geschoben werden und findet derselbe nunmehr Sonntag den 30. August, Nachm. 4 Uhr statt. Es hat sich bis jetzt eine Teilnehmerzahl von 20 Personen angemeldet, wünschenswert ist es jedoch, wenn die Beteiligung noch eine weit regere wird, im Interesse der Innung sowohl wie des genannten Lehrers. Der Unterricht ist geplant täglich Abends von 6 1/2-8 1/2 Uhr, um auch den Auswärtigen, namentlich aus dem Amt Grubebüch, durch die günstige Zugverbindung Gelegenheit zur Teilnahme zu geben. Wir machen dabei nochmals darauf aufmerksam, daß zwei Kurse — ein Buchführungs- und ein juristischer Kursus — stattfinden werden, ersterer kostet 3 Mk. und 1 Mark für Lehrmittel und letzterer 5 Mk. Dieser letztere umfaßt Buchführung, Haftpflicht, Versicherungsweisen, Arbeiterrechts-Verkehr u. und ist den Gewerbetreibenden jeglicher Art unseres Kreises die Teilnahme an demselben dringend anzuempfehlen. Anmeldungen nimmt noch bis Sonntag der Obermeister der Laasphe-Innung, Herr Bautechniker Aug. Fischer hier selbst entgegen.

Allerlei.

Von einer kaum glaublichen Untat lesen wir im „Gr. Gesell.“: Ende voriger Woche kam nach jahrelangem Aufenthalt in Amerika der Sohn des Bauern R. in Schaff bei Ruff-Neustadt mit großen Ersparnissen nach seinem Heimatort zurück. Er wollte die alten Eltern überraschen und lebte erst im Dorftrübe ein, wo er dem Wirt näheres über seine Verhältnisse erzählte und sich nach den Seinsgen erkundigte. Gegen Abend traf er bei seinen Eltern ein, gab sich aber nicht zu erkennen, sondern bat um ein Nachtquartier, das ihm auch gewährt wurde. Unvorsichtigerweise ließ er durchblicken, daß er viel Geld besäße. Die alte Frau verstaute nun ihren Mann zu überreden, den Gast umzubringen und zu berauben. Der Mann wies das Ansuchen mit Entschiedenheit zurück. Da schickte die Frau ihren Mann nach dem Krog, um Schnaps zu holen. Hier hörte er vom Wirt, daß er (R.) einen so reichen Sohn als Gast bei sich habe. Sofort eilte der Mann nach Hause. Aber es war zu spät. Die vom Gold geblendete Frau hatte dem Gast, ihrem eigenen Sohn, mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten. Sie wurde verhaftet.

(Eine hübsche Neben-Aufgabe.) Der Verwalter eines Gutes schickte eines Tages zwei Mägde mit Hühnern auf den Markt der nächsten Stadt, um sie zu verkaufen. Jede erhielt 30 Stück mit, die sie, so gut sie können, an den Mann bringen sollen. Die eine Magd verkaufte ihre Hühner für den Preis von 5 Mark für 20 Stück. Sie löst also für ihre 30 Hühner 15:5 Mark = 75 Mark. Die andere Magd erhielt nur 5 Mark für 3 Hühner, nimmt also im ganzen nur 10:5 Mark = 50 Mark ein. Zusammen haben sie also eine Summe von 75 + 50 = 125 Mark gelöst. Da sie nun im Rechnen etwas beschäfft sind, so begeben sie sich zum Kaufmann und bitten ihn, doch einmal nachzurechnen. Der Kaufmann rechnet folgendermaßen: Eine Partie Hühner wurde zum Preise von 5 Mark für 2 Stück, die andere zum Preise von 5 Mark für 3 Hühner, zusammen also für 5 Hühner für 10 Mark verkauft. 60 Hühner waren vorhanden, also 60 geteilt durch 5 ergibt 12:10 Mark, macht 120 Mark. Die Mägde haben aber 125 Mark in der Tasche, denn die eine hat 75 und die andere 50 Mark. Wer hat nun recht, der Kaufmann, der doch offenbar richtig 120 Mark gerechnet hat, oder die Mägde, die zum Beweise die beiden 125 Mark in der Tasche haben.

Ein „Wolfsenträger“. Das größte Wohnhaus in Newpor ist das Haus Ansonia. Es hebt sich mit der schönen weißen Stirnseite seiner sechs aus Terrakottaziegeln aufgeführten Pavillons, den spärlichen Zieraten und den blaßblauen Geländern der Balkone sehr glücklich von den traurig-einförmigen Nebenbauten der Umgebung ab. Dieser „Wolfsenträger“ hat 17 Stockwerke und enthält 3000 Räume und 300 Wohnungen.

Das ganze Erdgeschoß ist für alle Mietparteien zur Verfügung stehende gemeinsame Räumlichkeiten bestimmt: ein großes

Palmenhaus, das alle Einwohner des Hauses bequem faßt, Empfangssäle, Konzert- und Tanzsäle, eine Wirtschaft, ein Frühstücksraum, ein Kaffeehaus, eine Bar, ein Aufbewahrungsraum für Belagwerk, ein Tabak- und Zigarrenladen, ein Postamt, eine Apotheke, ein Papier- und Kurzwarengeschäft, ein Blumenladen, ein Banthaus, ein Arzt und ein Zahnarzt. Sonst enthält dieses Parterre nichts. Die Gänge und Vorzimmer im ganzen Hause sind geräumig und von verblühender Pracht. Eigenes Tafelwerk, mit Marmor verkleidete Mauern, Marmortreppen, dicke Teppiche. Natürlich giebt's überall Aufzüge, in allen Gängen und Winkeln. Neben solchen, die für Einwohner und Besucher bestimmt sind, giebt es acht für die Dienerschaft und zwei für das Emporheben von Möbeln, Klavieren usw. Ja, in einem der Höfe ist ein Aufzug von unglaublicher Größe. Ein Berichterstatter sah, wie man darauf einen Kraftwagen und einen ganzen Möbelwagen verlad. Jede Wohnung hat natürlich einen Fernsprecher.

Im sechsten Stockwerke befindet sich ein Speisesaal für 450 Personen. Aus den riesigen Fenstern genießt man einen unbeschreiblich schönen Ausblick. Die Decke ist aus Glas. Natürliche Palmen sind in großer Anzahl vorhanden, mit einem Wort, man glaubt sich in das Gewächshaus eines Nobels versetzt. In ganz Amerika giebt es nichts Ähnliches. In Ansonia giebt es Wohnungen zu 20 Zimmern für 20000 Mk. und Junggefellens-Wohnungen zu 2500-3000 Mk. Letztere bestehen aus zwei Salons, einem Schlafzimmer und einem Badezimmer. Im Durchschnitt kosten die Wohnungen 5000-6000 Mk. natürlich hat jede Familien-Wohnung zwei Badezimmer, eins für die Herrschaft und eins für die Dienerschaft. Man erhält unentgeltlich dabei: Heizung, Elektrizität, Eis und destilliertes Wasser. In den Gängen sind überall Wasserhähne mit kaltem und warmem Wasser. In jeder Wohnung befinden sich: ein in die Wand eingebautes Speisefränk, Ofen, Herd, Eiskasten; Wandschränke laufen über die ganze Länge der Wohnungsflore hin.

In den Erdgeschossen sind Maschinen mit 2000 Pferdestärken untergebracht; sie erzeugen Wärme, Elektrizität, Eis und betreiben die Aufzüge. Es gibt auch ein Wasserbeden von 32 m Länge und 8 m Breite. Es steht zur allgemeinen Verfügung. Für gewöhnlich ist kaltes Wasser drin, doch ist eine besondere Vorrichtung vorgesehen, um Meerwasser einlassen zu können. Neben dem Teich befinden sich Ruhezimmer, ferner eine vollständig eingerichtete Kaltwasser-Heilanstalt! Kein Flecken im Miesebau ist ungenutzt geblieben. Man war auf alles bedacht, hat alles ausgenutzt. Ja selbst die Dienstbotenfrage ist dort gelöst. Die Dienstboten dürfen nämlich in Amerika ihre Posten ohne Kündigung sofort verlassen, wann es ihnen beliebt. Hat nun eine Dame ihren „Tag“, und macht sich ihre Dienerschaft den Spaß, auf Knall und Fall davonzugehen, so wäre die Verlegenheit nicht gering. Aber in Ansonia ist auch dagegen Abhilfe möglich. Es stehen einfach sofort die Bediensteten der Ansonia zur Verfügung und treten aus dem allgemeinen Dienste des Hauses in den besonderen Dienst der Partei.

Das Ansonia-Haus hat 20 Millionen Mark gekostet. Der Bau wurde im Jahre 1899 begonnen und im Dezember 1902 vollendet. An Miete bringt es 3 1/4 Millionen Mark jährlich. Zieht man davon die Verwaltungs- und Instandhaltungskosten ab, so bleiben 2 Millionen Mark Reingewinn im Jahr.

Das Geheimnis der Guillotine. Im Jahre 1864 sah zu Paris im Gefängnis der zum Tode verurteilte Arzt Dr. de la Commerais. Er war des Mordes angeklagt und sein Verteidiger hatte die Geschworenen nicht von seiner Unschuld zu überzeugen vermocht, die Exekution stand bevor, nachdem der Kaiser das Gnadengesuch zurückgewiesen hatte. Da trat zu dem Verurteilten ins Gefängnis einer seiner Kollegen, Dr. Beaumesne, dem eine Unterredung mit dem Unglücklichen gestattet worden war, und richtete nach einigen Umschweifen auf denselben eine seltsame Frage: „Bis jetzt ist die wissenschaftliche Frage nicht gelöst, ob, wenn das Haupt eines Menschen vom Rumpfe getrennt ist, in demselben ein Funke Gedächtnis, von Erinnerung nachgelassen ist, in demselben ein Bewußtsein verbleibt. Ich will bei Eurer Hinrichtung zugegen sein, weil Euer abgetrenntes Haupt sofort in meine Hand nehmen und in Euer Ohr rufen: „Erinnert Euch unseres Vertrages und sent zum Zeichen des Abschieds das Bild des rechten Auges!“ — Die beiden Ärzte trennten sich, nachdem der Verurteilte das Versprechen gegeben hatte. Der Tag der Hinrichtung kam, der Verurteilte ward zur Guillotine geführt. Letztere tat ihr graufiges Werk in einem Augenblick. Dr. Beaumesne nahm das Haupt in seine Hände und rief demselben die verabredeten Worte ins Ohr. Da schloß sich das rechte Auge, während das linke den Sprechenden anstarrte. „Am Gotteswillen, schließt noch einmal Euer Auge!“ rief der Doktor. Am rechten Auge bemerkte er ein Zucken, aber es schloß sich nicht; stattdessen wurden beide Augen, und der Doktor legte das Haupt schweigend in den Sarg. So erzählt Graf de Villiers de l'Isle Adam.

Dentspruch.

Gieb niemand ungebeten Rat,
Er könnte, wenn befolgt, mißglücken,
Und dir legt man die Schuld der Tat
Als schwere Last dann auf den Rücken.

Kriegerverein Laasphe.

Das diesjährige

Stiftungsfest

soll am

Sonntag den 30. August cr.

gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 29. August. Abends 7 1/2 Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz zum großen Zapfenkreuz. 8 1/2 Uhr **Concert** im Koch'schen Saale, ausgeführt von der Kapelle des III. Bat. des Hess. Füsilier-Regt. Nr. 80 v. Gersdorff.

(Programm in der nächsten Nr. dieser Zeitung und an der Kasse.)
Sonntag den 30. August. Morgens 7 Uhr Reveille, 9 1/4 Uhr Antreten des Vereins, 9 1/2 Uhr Abholen der Fahne, 9 3/4 Uhr Kirchgang und Schmückung der Gedentafeln unserer verstorbenen Kameraden in der Kirche.

Nach beendigung Gottesdienst Parade auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz. Nachmittags 1 1/2 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Schützenplatze „Unter den Linden“, daselbst **Concert** und **Tanzvergnügen**.

Eintrittspreise:

Samstag Abend zum Concert im Koch'schen Saale

für Nichtmitglieder 0,30 Mk.

Junge Leute unter 20 Jahren 0,50 Mk.

Nichttänzer 0,50 „

Tänzer 1,00 „

Um recht zahlreiche Beteiligung an der Feier und festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Laasphe

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer Tante

Christiane Corty

sagen allen Beteiligten herzlichen Dank.

Laasphe, den 25. Aug. 1903.

Namens der Hinterbliebenen

Fr. Schäfer.

Für die uns anlässlich unserer

Hochzeitsfeier so überaus zahl-

reich zugegangenen Glückwünsche

sagen wir hierdurch unseren herz-

lichsten Dank.

Strasbergbad, 23. Aug. 1903.

Albrecht Schneider und Frau

Luise geb. Schneider.

Verloren

am Samstag den 22. d. Mts. auf

der Chaussee zwischen Laasphe

und Niederlaasphe ein Portemonnaie

mit 12,30 Mark Inhalt. Der

ehrliebe Finder wird herzlich ge-

beten, solches durch die Exped. d.

Bl. dem Verlierer, einem bedürftigen,

fast erblindeten Familienvater in

Niederlaasphe wieder zurückzu-

stellen.

Bekanntmachung.

Für die nach § 6 und 9 des Statuts des „Laasphe Wiesenverbandes im Kreise Wittgenstein“ vorzunehmende Neuwahl des Vorstandes und zweier Schöffen, sowie von zwei Beisitzern und zwei Stellvertretern derselben für das Schiedsgericht, deren Amtszeit abgelaufen ist, für eine weitere 3-jährige Periode, liegen die Wählerlisten vom 27. d. Mts. bis 9. September im hiesigen Magistratsbüro zur Einsicht aus und können Einsprüche gegen die Richtigkeit dieser Liste während der vorgenannten Zeit daselbst erhoben werden.

Laasphe, den 24. August 1903.

Der Bürgermeister

Koop.

Turn-Verein
LAASPHE.

Mittwoch Abend 8 Uhr Turn-

stunde.

Der Turnwart.

„Maidmannsheil“.

Geladene Jagdpatronen

der vielfach prämierten vereinigten

Köln-Rottweiler Pulverfabriken sind

stets vorrätig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Bekanntmachung.

Mit der Seitens der Landesversicherungs-Anstalt Westfalen angeordneten Revision der Invaliditäts-Quittungskarten wird voraussichtlich am 3. September cr. begonnen werden.

Indem ich hierauf aufmerksam mache, verbinde ich damit die Aufforderung, Quittungskarten, Ausrechnungsbefehle, Dienstbücher u. bereit zu halten, so daß dieselben dem Kontrollbeamten Schickau vorgezeigt werden können.

Die Arbeitgeber, die tagsüber nicht zu Hause anwesend sein können, müssen unter allen Umständen die Quittungskarten u. bereit legen.

Laasphe, 24. August 1903.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grummetwuchs auf den städtischen Wiesen im Volkshof und Abreschwieße soll am Donnerstag, den 27. d. Mts. vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Magistratsbüro öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 24. August 1903.

Der Magistrat.

Koop.

Kartoffel, Gurken, Zwiebel

empfiehlt

Laasphe Max Rosenbaum.

Bekanntmachung.

Die von den Vermessungsbeamten gesetzten Pflöhe und sonstigen Merkmale sind wiederholt beschädigt oder beseitigt worden. Ich ersuche alle Interessenten, dafür zu sorgen, daß die zur Vermessung dienenden Merkmale unverletzt bleiben und mir diejenigen anzuzeigen, die Beschädigungen irgendwelcher Art vornehmen, damit Bestrafung nach § 30³ des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes und § 274 des Strafgesetzbuchs eintreten kann.

Jeder Grundbesitzer ist an der Erhaltung der Vermessungs-Merkmale interessiert, da durch die Wiederherstellung Kosten erwachsen und das Verfahren in die Länge gezogen wird.

Verleburg, den 20. August 1903.

Der Königl. Spezialkommissar:
Borchert, Regierungs-Ärzt.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Wiesen und Klee-gras-ländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Klee-gras-ländereien im Königsthal und den Wiesen in den Behältern am **Wittwoch den 2. September cr.**, Vormittags 9 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domaine Sahnmannshausen am **Donnerstag den 3. September cr.**, Vormittags 10 Uhr im Erbacht anfangend;
3. auf der Herrnwiese am **Freitag den 4. September cr.**, Vormittags 10 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen bei Grudtebrück am **Montag den 7. September cr.**, und zwar auf der Ederwiese Mittags 12¹/₂ Uhr und auf der Weiherwiese Nachmittags 2 Uhr;
5. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf an **demselben Tage (7. September cr.)**, Nachmittags 3¹/₂ Uhr beim Forsthaus in Ludwigsdorf anfangend;
6. auf den Wiesen zu Dikrod am **Dienstag den 8. September cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Wittwoch den 9. Septbr. cr.**, Vormittags 10 Uhr bei der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Rischstein an **demselben Tage (9. September cr.)**, Nachmittags 3 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (9. September cr.)**, Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christiansdorf am **Donnerstag den 10. September cr.**, Vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würschinghof anfangend.

Wittgenstein, den 24. August 1903.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Musikalisch veranlagte junge Leute,

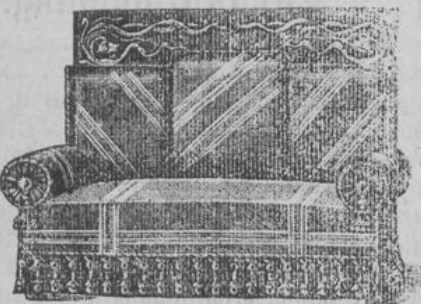
welche sich im Violinspiel sowie auf dem Cornet-a-Piston ausbilden wollen, erhalten in Laasphe gründlichen Unterricht vom 1. September d. J. ab.

Nähere Auskunft erteilt die Expedition der Wittgenst. Ztg.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung
compl. Wohnungs-
Einrichtungen
unter Garantie nach allen
Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren
Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vervollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette**.
Landwirthe!

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren u. c.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**
Prospekte gratis. Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungs-schreiben.

3¹/₂ % Marburger Stadt-Anleihe von 1903.

Übernommen von der Dresdener Bank, Berlin,
Menke Eichelberg & Sohn, Marburg, Maurer & Plant, Cassel,
Hermann Bartels, Hannover.

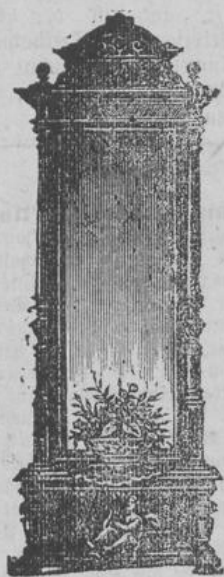
Der Verkaufspreis dieser Obligationen wurde auf

99¹/₂ %

festgesetzt und bitten wir, Bestellungen hierauf uns baldigst zugehen zu lassen.

Die Lieferung erfolgt sofort nach Erscheinen. Die Zulassung der Anleihe zur Berliner Börse ist beantragt.

Menke Eichelberg & Sohn
Bankgeschäft, Marburg i. H.



Fr. Benfer, Laasphe
Größtes Lager und Anfertigung aller Arten
Möbel, Betten und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen.

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleum-
vorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Rouleaux u.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Machen Sie sich besonders darauf aufmerksam, daß die meisten
Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die
Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Gute Frühkartoffel

per 50 Kilo 2,60 Mk. mit Sach-
versendet

H. Fröhlich,
Büschel i. Hessen.

Knochenmehl

mit 4% Stickstoff und 20%
Phosphorsäure empfiehlt billigt
Carl Schneider,
Niederlaasphe.

Preißelbeeren

kauft jedes Quantum und zu den
höchsten Preisen
Grudtebrück. **Emil Dürich.**

Preißelbeeren

kaufe ich jede Quantität zu den
höchsten Preisen.
Grudtebrück. **H. Levi.**

Erntetücher

empfiehlt
Friedr. Benfer,
Laasphe.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in 3 Größen,
ferner Geleegläser in jeder Größe
empfiehlt billigt
Laasphe. **Aug. Mittelmann**

Süßrahmbutter

empfiehlt
Heinr. Belz (Eder),
Grudtebrück.

Selbstgezugene Gurken

in allen Größen großer Vor-
rath. Salatgurken von 10 Pf.
an, Rettig, Kohlrabi, Blumen-
kohl u. c. sowie alle sonstigen Ge-
müse empfiehlt
Ernst Ellenberger,
Biedenkopf.

Telephon Nr. 12.

Frische Kartoffeln,

„ holl. Polshäringe,
„ Zwiebeln,
„ Eier
empfiehlt zum billigsten Tagespreis
Laasphe. **Werner Schäfer.**

In unser Genossenschaftsregister
ist heute bei dem unter Nr. 5
eingetragenen Spar- und Vor-
schußverein zu Verleburg
e. G. m. u. H. folgende Eintragung
bewirkt worden:

Der Rentant **Georg Niede-
sel** und Prozeßagent **Gampel
Werth** sind aus dem Vor-
stande ausgeschieden und der
Kassenmacher **Louis Loh** und
Kassmann **Levi Weinberg** zu
Verleburg in den Vorstand
gewählt.
Verleburg, 18. August 1903.
Königliches Amtsgericht.

Hüte

neueste Muster
für Herren und Knaben, sowie
Schlipse in allen Preislagen em-
pfehlen

Heinr. Belz (Eder),
Grudtebrück.

Keine Fliegen mehr!

Als wirksamste Mittel zur Ver-
tichtung der Fliegen empfehle:
Fliegenpapier, mit Fliegenleim
bestrichen, in Cartons zu 10 Pf.,
Fliegenpulver Muehlin, Beutel
zu 10 und 25 Pf.
Fliegenleim in Töpfen zu 10
und 20 Pf.
Laasphe. **Hermann Jung.**

Neue Matjesheringe,

Kartoffeln
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Zur Sommerzeit

empfehle Selterswasser, 1/2 Liter-
Flasche zu 10 Pf., Limonaden,
als Himbeer, Citronen u. c. per Flasche
15 Pf., 10 Flaschen 1,30 Mark.
Flaschenbier in 1/2-Liter-Flaschen
per Flasche 8 Pf.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Altbewährte
MAGGI Würze
einzig in ihrer Art

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt- und Polizei-
sekretärstelle wird zum 1. Oktober
cr. frei.

Das mit der Stelle verbundene
Einkommen beträgt 1200 Mk., dem
nach der definitiven Anstellung ein
Wohnungsgeldzuschuß von 180 Mk.
hinzutritt.

Evangelische Bewerber nicht
unter 21 Jahren, welche in allen
Zweigen der Verwaltung durchaus
erfahren sind und namentlich die
gesamten Staats- und Gemeindefin-
steuer-Sachen selbstständig bearbeiten
können, wollen Meldungen nebst
Zeugnisabschriften bis spätestens
15. September d. J. einreichen.

Die Anstellung erfolgt nach einer
6 monatlichen Probezeitzeit zu-
nächst gegen 3 monatige Kündigung
und nach einer 5 jährigen Dienstzeit
bei der Stadt Laasphe lebens-
länglich.

Laasphe, den 8. August 1903.

Der Magistrat.

Suche 1-2

Austreichergehülsen
zum sofortigen Eintritt.
Laasphe. **H. Rämert.**

Heinr. Blass,

Inde, Bez. Köln,
Technisches Bureau
u. Unternehmung für
Wasserversorgung.

Projectierung und Bauausführung
von Wasserleitungen.
Specialität: Verlegung hochgele-
gener Dörfer und Ortschaften ver-
mittels Patent-Wasserläulenma-
schinen. Feinste Referenzen. Kosten-
voranschläge frei. Weitgehende
Garantien.

Empfehle für Gesellschaften und
auf Bestellung als Neuheit:

Bismarck-Ausschlag
mit Sahne und Buttercreme gefüllt,
Carlotorte, Pistazientorte,
Pralineetorte, Königskuchen,
Vanille-, Kaffee-, Schokolade-, Cham-
pagner-, Kirsch-, Punsch-, Mandel-,
Nektar- und Mokka-Gis.
Laasphe. **C. Schröder,**
Conditör.